

Daniel Schmid über seinen neuen Film Hecate : Gesprächsmontage : Die Zeit und das Drama der Leere

Autor(en): **Vian, Walt R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 127

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DANIEL SCHMID über seinen neuen Film HECATE

Gesprächsmontage DIE ZEIT UND DAS DRAMA DER LEERE

Mein Drama ist die Leere (Paul Morand)

Berge von Widersprüchen auf einen Drehpunkt montiert.

Er glaubt nicht an die Antworten, die Fragen genügen ihm.

Pascal Jardin über Paul Morand

Ueber die Frage "Was ist Zeit, was bedeutet sie für uns" könnte man Bücher schreiben, weil es eine sehr komplexe Frage ist, die irgendwie alles beinhaltet. Pascal Jardin hatte Krebs; er wurde jeden Tag bestrahlt, als wir das Drehbuch zu HECATE schrieben, und zwei Monate nachdem wir fertig waren, starb er. Wir haben viel über Zeit gesprochen, aber was will man von der Zeit reden, wenn sie so zerrinnt - vor deinen Augen.

Ein seltsam Ding die Zeit, ein seltsam Ding. Manchmal scheint sie lang und manchmal ganz kurz. Das Verhältnis der Menschen zur Zeit verändert sich auch mit den Epochen und Generationen. In den letzten 50 oder 100 Jahren hat es sich extrem verändert - was nicht ohne Einfluss auf das Bewusstsein bleiben kann. Am Montag flieg ich nach Djakarta: aber wo bleibt meine Seele, wenn ich einfach in ein Flugzeug steige und wumm bin ich in Djakarta. Vom Knast wird gesagt: die erste Hälfte dauert - wenn du in der Zelle sitzt und die Tage zählst - infernalisch lang, die zweite Hälfte vergeht dagegen wie im Flug. Scheinbar ist das im Leben ähnlich: die erste Hälfte dauert irre lang, und so ab 30 geht's schneller.

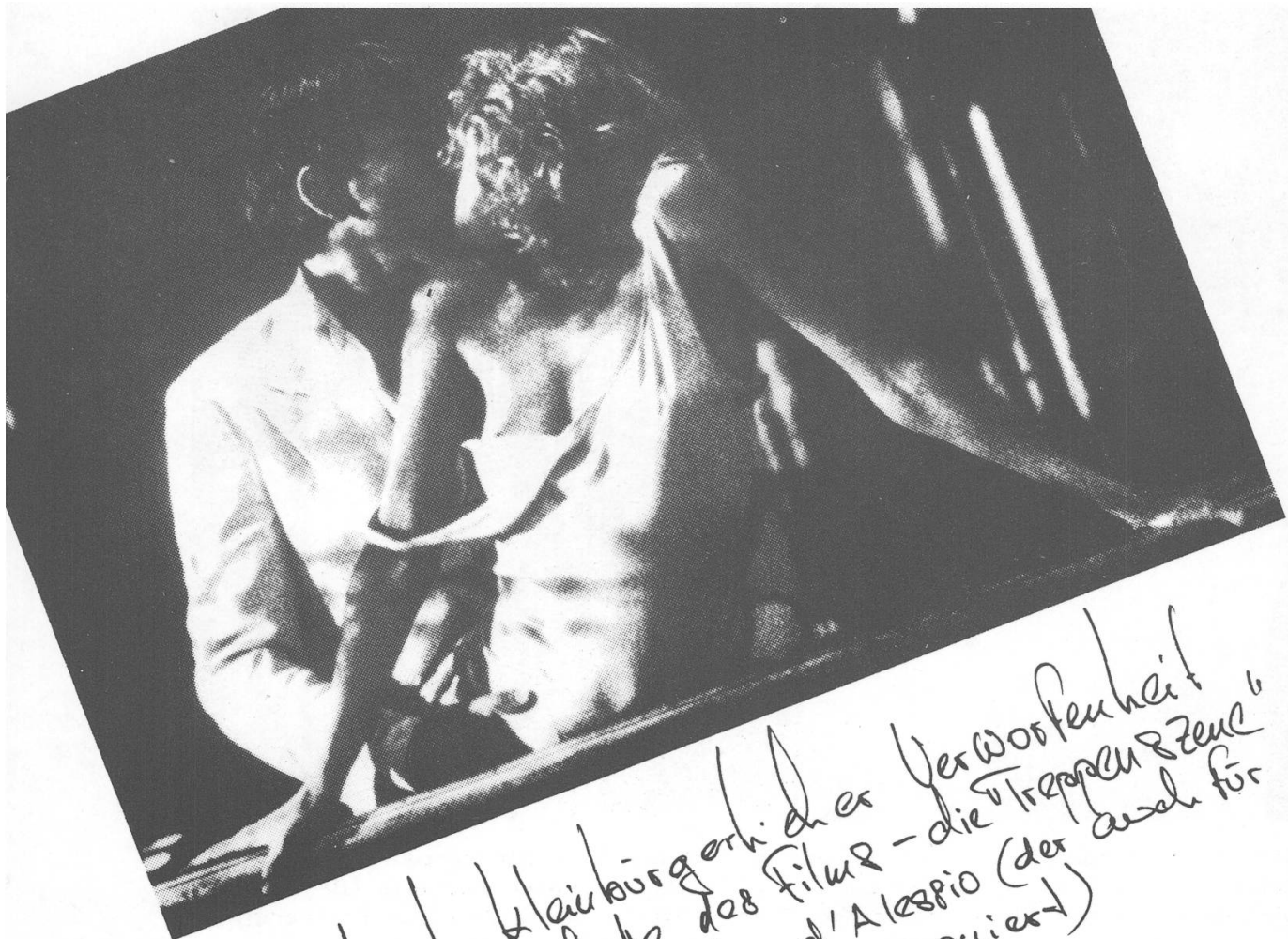
Die dreissiger Jahre - in denen HECATE vage spielt, ohne dass ich, was historische Genauigkeit der Kostüme und Decors betrifft, kleinlich bin - hatten ihren eigenen Rhythmus. Damals gab es auch diese Kolonial-Kultur, die anglosächsisch-französisch ausgerichtet war: Leute, die im letzten Wüstenloch von Afrika, Australien oder Asien sassen, in totaler Ignoranz der Umgebung und deren Kultur die "Times" (vier Wochen verspätet aktuell!) lasen und sich verhielten, wie wenn sie in London oder Paris lebten. Sie wurden bedient - das war sehr luxuriös für die weisse Rasse, für diese Europäer (das ist heute noch so, wenn man in diese Länder kommt, aber in der Zwischenkriegszeit war das extrem) - und hatten enorm Zeit etwa für solche Liebesgeschichten, wie HECATE eine erzählt. Man ist

zweifellos anders mit dem Zeitbegriff umgegangen, und das versuchte ich umzusetzen: Il était une fois - es war einmal, an diesem Ort 'irgendwo in Nord-Afrika', wo nie etwas passiert und nie etwas passieren wird.

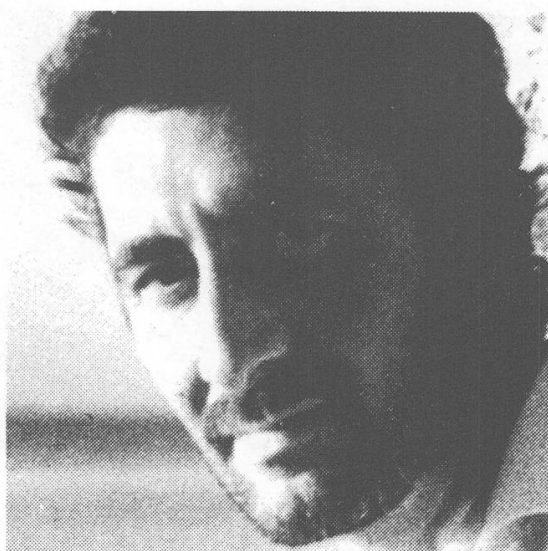
Ich wollte zeigen, und lange zeigen, dass es heiss ist, und dass es weit weg ist - damit man ganz langsam in den Film, die Geschichte, die Stimmung reinkommt. Es passiert vorerst ja auch nichts. Rochelle lernt diese Frau kennen, aber auch das nicht sofort - es beginnt in einem weiten Bogen: Julien Rochelle reist übers Meer, wird vom Konsul empfangen, sie fahren ins Landesinnere, wo Rochelle seinen Posten als attaché au Consulat de France bezieht, sich im Büro umsieht. Der Konsul geht habituell zum Dienstwagen, der Chauffeur fragt: "D'ou?", worauf er antwortet: "Nule part" und einsteigt.

Einmal weiss der Konsul zu berichten, man habe in der Provinz geschossen, "c' est grave mais c'est loin. Il y a des troubles graves a Paris place de la concorde, je ne sais pas pourquoi je vous dise tout ça." Ein andermal, nachdem Rochelle mehrere Tage nicht ins Büro kam: er sei völlig zu Recht nicht an seinen Empfang gekommen, das sei so ein Provinzfest gewesen, wo es pue de graisse - also nach Fett gestunken habe; und nach einer Pause: "Vous avez egalement raison de ne pas venir au bureau. Il n'y a rien a faire et je le fais." Des Konsuls Lebensphilosophie: Seit 22 Jahren, depuis vingtdeux ans je fais ce chemin, du café au bureau, du bureau au café. Je connais chaque pierre, chaque reflect du soleil, chaque ajour, les enfants qui grandissent. On connaissait la vieille toulousaine elle se tenait la. - Les meilleurs sont morts, disait-il, c'est leur devise la légion - nämlich wie er später sagt: L'erreur c'est partout, partout ou reigne l'ordre, partout ou reigne le desordre. Le rest, les politiques, les mots sociales, les mots des femmes, tout ça c'est tellement aberrant et absurde. J'ai toujours aimé les causes perdues.

Ich habe Jean Bouise zu Beginn unserer Arbeit gesagt, er solle die Banalität dieser Figur - "Je vous excuse, j'adore m'excuser. C' est un des traits de ma nature" - spielen, auch in bezug auf die Zeit, von der dieser Konsul zweifellos ein banales Konzept hat, auf die Wahrnehmung der Zeit in einem Land, wo ohnehin eine andere notion vorhanden ist: le temps c'est nous deux aujourd'hui. Pour eux (die Einheimischen) le temps n'existe pas (eine andere Zeile seines Dialogs). Bouise, der Übrigens ein immenser Schauspieler ist, der völlig zu Unrecht nur Nebenrollen in französischen Filmen spielt, hat das sofort begriffen. Ich hab so was bisher noch nie erlebt: ich hab diese Bilder beim Schneiden des Films drei Monate lang immer wieder gesehen, und es blieb faszinierend, ihm zuzusehen, wie er diesen Monolog über den Weg du café au bureau



Ausgeklübt Kleinbürgerlich in der Verworfenheit
- genau in der Mitte des Films - die "Tropfen Szene"
zum Walzer von Carlos d'Alessio (der auch für
die Masquerade Duas komponiert)



Geb. 1942 in Flims, CH

- realisierte Filme:
1972 HEUTE NACHT ODER NIE
1974 LA PALOMA
1976 SCHATTEN DER ENGEL
1978 VIOLANTA
1981 NOTRE DAME DE LA
CROISSETTE (TV)
1982 HECATE

Daniel Schmid



Der Konsul (Jean Bouise, links) und sein Attaché in der nordafrikanischen Kolonie: Il n'y a rien a faire et je le fait! – Julien Rochelle (Bernard Giraudeau, unten links) bei einem Essen 1942 in Bern: Zeit zur Erinnerung



spricht - da ist eine Präzision, eine Qualität des Handwerklichen vorhanden, die mich einfach in reine Freude versetzt, weil das selten ist.

Zeit ist auch in bezug auf Schauspieler interessant: Kino ist timing. Wie etwa wird ein Raum durchschritten - von zehn Personen macht das nur eine so, dass es (für den Zuschauer) interessant ist. Manche Leute, haben's im Naturell; man kann's auch lernen, aber das Begnadete, das ganz Innere nicht: das Geheimnisvolle, das fick fuck with the camera - bewusst oder unbewusst. Toll, wenn diese Leute das noch voll reflektieren und kontrollieren. (Ich hab ohnehin lieber Schauspieler, die nicht emotional, sondern vom Kopf gesteuert arbeiten.)

Unterstützt wird die Stimmung des Films durch seine Musik, die für mich ein wichtiges Element ist. Ich setze Musik sehr bewusst und ganz präzise ein: durch sie können emotionale Landschaften verändert, beeinflusst, auch verfälscht werden - es ist enorm, was Musik bewusst oder unbewusst bei Leuten auslösen kann. Musikalisch gesehen hat HECATE drei Säulen, - eigentlich zwei. Die eine ist die banale, europäische Zwischenkriegs-, Five-o'clock-english-club-Musik. Komponiert hat sie Carlos d'Alessio, der auch mit Marguerite Duras arbeitet - und das macht er halt wahnsinnig gut: das ist Musik mit Melodie und etwas Jazz, und so banal und läppisch und ironisch. Ein Walzer von Anfang bis Schluss als Thema und ein grosser Walzer für die 'Treppen-Szene'; dem beigezelt in einem Nebenkammerlein La Colonie Schumann "Von fremden Ländern und Menschen" (das hab ich selber mal gespielt), die auf dem Grammophon aufgelegt wird. Dieser europäischen Musik gegenübergestellt und sie brechend - ganz klassisch zu Beginn bei der Ueberblendung vom Champagnerglas (in der Botschaft in Bern) aufs Meer - die arabische Musik. Da hab ich bewusst Flöten gewählt: bei der banalen Musik Trompete nebst Klavier - und dann diese Flöte, orientalisches mille et une nuit. Dazu kommen originale Geräusche. Der Toningenieur Luc Yersin war monatelang da unten und hat nur Töne aufgenommen - gut drei Wochen lang hat er jede Nacht den Standpunkt auf den Dächern der Stadt Fes für eine Tonaufnahme gesucht, welche die Stimmung morgens um vier Uhr wiedergibt. Ich bin selig, wenn gute Leute wie Luc Yersin alle Kraft und Zeit hergeben für Teile der Musikcollage, denn darauf lege ich sehr grossen Wert.

Der Film ist eher anti-psychologisch und keiner dieser Alltagspsychologien verbunden; man könnte auch über das Ver-rückte in meinen Filmen sprechen. HECATE mag genau so verrückt, eben ver-rückt sein wie LA PALOMA, aber HECATE ist klassischer. LA PALOMA entstand eigentlich nach fünf Exposé-Seiten; HECATE nach dem ersten präzise gearbeiteten, guten Drehbuch das ich habe. Mit wenigen Sätzen ist jede Figur umrissen.

Clothilde de Watteville sagt drei Sätze und du weisst, was das für eine Frau ist, die dort auf der Terrasse steht. Das ist eine Kunst; Pascal Jardin war einer der letzten grossen Drehbuchautoren.

Viel redet eigentlich nur der Voyeur der Geschichte, dieser Konsul. Daneben gibt es einen Off-Text, der, ausgehend von einem Nachtessen 1942 in Bern, den Film in einer umfassenden Rückblende erzählt und kommentiert. Aufgebaut ist der Film wie eine Spirale: er beginnt langsam, Zeit vergeht - ce n'est pas encore l'amour, s'était que le bonheur. So nach einer halben Stunde, nach 'la fete de mouton' des Konsuls, wird er etwas schneller. Nachdem Julien Clothilde eine ganze Nacht gesucht hat, ist seine Liebesgeschichte mit dieser Frau nicht mehr eindimensional: es gibt eine Frau, die seine Realität bewohnt, und eine, die seine Vorstellungswelt beherrscht - und Clothilde spielt mit. Noch schneller wird HECATE gegen Ende des zweiten Drittels. Bilder brechen in die Geschichte auf, ohne dass klar würde, ob sie wahr oder blosser Einbildungen sind. Schliesslich provoziert Rochelle einen Skandal und wird von seinem Posten in Afrika abberufen - jetzt macht er Karriere. Hier wird der Film sehr schnell, fast zur Karikatur dieser 30er Jahre, die ich les années mourantes nenne: da findet eine totale Verkürzung statt, 10 Jahre Handlung werden in 3 Minuten gezeigt, um dann den Film am Ausgangspunkt enden zu lassen. Zunächst träumte ich von Kalenderblättern - wie es jetzt im Kommentar heisst: "les jours passaient, die Tage gingen vorbei wie in den alten Filmen, wenn der Wind die Kalenderblätter wegtreibt" - und hab das lange mit dem Kameramann Renato Berta besprochen: die waren halt so meisterhaft damals! mit unsern Möglichkeiten kann so was leicht ins Auge gehen. Nun bindet ein durchgehendes Geräusch eines Zuges eine rasche Bildfolge - Schönheitskonkurrenz in Paris, Bombardierung von Shanghai -, die mit Vichy endet, und diese Archivaufnahmen mische ich mit eigenen, optisch angeglichenen Bildern.

Der Schluss der Rahmenhandlung liegt zeitlich vor dem Beginn des Films. Am Anfang wird Kaffee serviert, und am Schluss - chronologisch sollte es ja umgekehrt sein - sehen wir ungedeckte Tische, Gäste, die eintreffen: Julien sieht Clothilde wieder. Ganz am Anfang des Films aber fährt ein rotes Auto weg; am Anfang des Films ist Clothilde also bereits gegangen. Sie ging gerade raus, als einer fragt was Rochelle denke.

Ein Flipp, den ich mir erlaubte - mit Absicht. Auch die Vergewaltigungsszene ist so montiert: Julien kommt ins Zimmer, will mit ihr schlafen, sie will nicht. Er sagt: "Ich weiss, du willst noch Kinder dabei haben", holt den Jungen, kommt zurück und schreit nach ihr, aber sie ist nicht da. Er stösst den Jungen in die Zimmerecke, zieht den Kittel aus. Schnitt.

Julien kommt aus dem Zimmer - ein erleuchtetes Marienbild, die extremste Beleuchtung, die im Film vorkommt - Leute stehen da: es ist wie Anklage, letztes Gericht. Man weiss nicht, hat er den Jungen getötet, hat er ihn missbraucht - was er tat. Schnitt. Das Meer, Julien am Strand. Schnitt. Die Vergewaltigung des Jungen. Schnitt: Julien in embryonaler Haltung nackt am Strand liegend, wie er von Wellen überspült wird. Diese Zeitversetzung ist genau so logisch oder unlogisch wie die andere - für mich hat das nichts mit Logik zu tun. Ein merkwürdiges Ding, die Zeit. Merkwürdig vor allem in der Erinnerung, weil man da Dinge verwechselt, Ereignisse zeitlich falsch einordnet, einfach weil sie eine Stärke oder einen Stellenwert hatten, die sie in unserem Erinnerungssystem in den Vordergrund drängen. Mich interessiert das im Grunde wahnsinnig. Als Junge hab ich gelesen, dass der Nijinski im Ballett "Petruschka" einen Sprung zeigte, in dem es einen Moment gab, wo 2000 Zuschauer jeweils glaubten, er stehe in der Luft. Das fand ich so 'irre', dass ich es nie vergessen habe. In NOTRE DAME DE CROISSETTE frage ich Nijinskis Tochter danach. Ob Nijinski, in der Luft stehen blieb oder nicht, spielt aber gar keine Rolle. Einen Augenblick lang gab es die kollektive Vorstellung, er stehe in der Luft, die dadurch sicher richtig wurde. Das ist viel wichtiger als 22, 23, 24, 25 - wie die Zeit eben für uns alle im gleichen Rhythmus zerrinnt, unerbittlich und grauenhaft und furchtbar, und uns alle alt macht und auf den Tod zu bewegt. Bei Maria Callas gab es am Schluss einer Arie, wo sonst die Opernhäuser immer zusammenbrechen, so eine Sekunde totaler Stille. Es gibt Aufnahmen von der Scala, wo das beinahe unerträglich ist: sekundenlang Totenstille - auch dies ein Anhalten der Zeit.

Wir haben Julien, dem zeitlichen Ablauf entsprechend, im Aussehen älter gemacht, sie dagegen sieht immer gleich aus: das ist richtig, weil das eine ewig Verfluchte ist, die Lilith, die Lulu, die Ueberfrau - oder auch nicht. Genau das Thema des Films: man weiss nicht, ob sie das ist oder ob sie nur der Mann dazu macht, der in sie hineinprojiziert. Hecate ist die Göttin der bienveillance, also die Göttin des Wohlwollens, die Freundin der Artemis; in der Dekadenz bei den Griechen Göttin der Magie, bei den Römern, die sie in ihren Götterhimmel übernahmen, ist sie Unglück bringend nur schwarz, nur nächtlich, nocturne, maudite.

Julien wird eifersüchtig, und je mehr er von ihr wissen will, um so stärker entzieht sie sich. "Okay ich werde deine Hexe sein", sagt Clothilde, weil sie ihn liebt (zumindest eine Zeitlang), aber je geheimnisvoller sie wird, desto wilder werden seine Vorstellungen in bezug auf ihre plaisirs, ihre Lust und Lustbefriedigung. Und je monströser seine Vorstellungen wer-

den, um so weniger hat er Beweise. Bloss weil die Kinder sie grüssen, nimmt er an ..., oder bloss weil sie verheiratet war und nicht von diesem Mann erzählen will, beginnt er zu suchen. Vielleicht hat sie die Identitätskarte ihres Mannes vor seine Nase gelegt, damit er fragt und sich Dinge ausdenkt? Mag sein, dass es dem Ehemann einst ebenso erging - auch das bleibt geheimnisvoll offen. Der Ehemann bleibt im Krieg, wird Oberst, raucht Opiumpfeife und will seine Frau sehr bewusst nie mehr treffen, obwohl er die ganze Zeit doch nur an sie denkt.

Auf diesem Empfang trifft Julien Clothilde nach all den Jahren wieder: sie ist da, genau wie immer, ein offenes Haus - Lauren Haton hat so eine Qualität im Gesicht und dann schielt sie noch ganz leicht. Und wie reagiert er auf dieses Gesicht, das darauf wartet, von einem Gegenüber möbliert zu werden? Er redet vom Oberst, ihrem Ehemann, den er in Sibirien getroffen hat. Da muss sie ja aufstehen und weggehen. Ihr erster Mann war bestimmt kein Durchschnittstyp; sie ist keine Durchschnittsfrau. Julien dagegen kann nicht leben, ohne zu fragen, nein: er ist ein durchschnittlicher, völlig langweiliger Macho, gutaussehend und nicht dumm, ein Karrierist - Kollaborateur auch, wie die meisten! (Sonst würde es doch nicht soviel Unterdrückung geben, wenn wirklich eine Mehrheit bewusst alles unternähme, das zu ändern!) Einmal im Leben trifft er eine solche Frau, ein paar Monate flippt er, und dann wird er wieder ganz brav. Das hat mich an der Vorlage, der Novelle "Hecate et ses Chiens" von Paul Morand, so fasziniert, dieses aveu de culpabilité, das Schuldbekenntnis eines Mannes einer Frau gegenüber. Julien weiss, dass er diese Beziehung kaputt gemacht hat - aber bis zum Tod sagt er sich: Einmal hab ich gelebt, ein paar Wochen nur, und vielleicht war ich gar nicht glücklich damals, aber ich habe gelebt und spürte, wie ich lebte.

Der Versuch, HECATE durch diesen aus einem Gespräch montierten Monolog vorzustellen, stammt von der Redaktion und geht nicht etwa auf einen Anspruch von Daniel Schmid zurück. Das Gespräch führte Walt R. Vian

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Daniel Schmid; Drehbuch: Pascal Jardin, Daniel Schmid, nach "Hecate et ses chiens" von Paul Morand; Kamera: Renato Berta, Kamera-Assistent: Jean Luc Wey; Kostüme: Pablo Meshejian ua; Art Director: Raul Gimenez; Set Decorator: Roland Thenot; Ton: Luc Yersin; Schnitt: Nicole Lubtchansky; Musik: Carlos d'Alessio.

Darsteller (Rolle): Bernard Giraudeau (Julien Rochelle), Lauren Hutton (Clothilde de Watteville), Jean Bouise (Vaudable, Konsul), Jean-Pierre Kalfon (Massard), Gérard Desarthe (Colonel de Watteville), ua.

Produktion: Bernard Lorain, Pierre Heros, Marcel Höhn, Hans-Ulrich Jordi; L.P.A. et TF1 Filmproduktion, Paris, T&C Film AG, Zürich, SSR, Genf.

Gedreht in Tanger, Fes und Zürich; farbig, 1:1,85, 35mm, 105 min, 1982.



"Na schön, ich werde deine Hexe sein", Clothilde de Watteville (Lauren Hutton) als Ueber-Frau "Göttin des Wohlwollens und Frau der Nacht" - vielleicht nur weil der Mann, Julien immer monströsere Vorstellungen in sie hineinprojiziert

